

Geistlicher Impuls zum 4. Ostersonntag

Gedanken zu Joh 10,1-10¹⁾ - Der gute Hirte

von David J. Rühl, Pfarrer

Der 4. Ostersonntag ist traditionell dem biblischen Bild des „Guten Hirten“ gewidmet. Dazu gibt es sehr schöne Bildmotive von der Antike bis in die Gegenwart. Zu den ältesten Darstellungen gehört die Wandmalerei aus der Priscilla-Katakomben in Rom aus dem 3. Jahrhundert.

Das Motiv des Guten Hirten reicht weit zurück in vorchristliche Zeiten. Es interpretiert, wie die Könige und Herrscher dieser Welt im Idealfall für ihr Volk sorgen sollen. In der Bibel offenbart sich Gott selbst als der Hirte seines Volkes Israel, wie es besonders der beliebte Psalm 23 zum Ausdruck bringt: *Der Herr ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen*. Der Evangelist Johannes zeigt Jesus als denjenigen, durch den Gott seine Hirtensorge für das Leben der Menschen erfüllt. Nur mit ihm erlangen wir das ewige Leben.

Über die Imaginationskraft der Bilder vom Guten Hirten übersehen wir sehr schnell, dass im heutigen Evangelium ein anderes Bildwort Vorrang hat, wenn auch vielleicht sperriger für unsere spontane Bereitschaft, es auf uns wirken zu lassen und nach seiner Botschaft zu fragen: *Ich bin die Tür zu den Schafen!*

Erfahrungen mit »Türen« als Zugang zum Gottesdienstraum werden wir ganz besonders in den nächsten Wochen machen, ebenso mit sogenannten »Türstehern«. Keine Sorge! Vergleiche mit Türstehern vor Discos und ähnlichen Einrichtungen sind nicht gemeint. Dennoch vermute ich, dass der Ordnungsdienst vor und in unseren Kirchen kein einfacher werden wird, wenn nur 50 angemeldete Personen in unsere Kirche zugelassen werden können. Und was ist mit der 51. Person? Viele Fragen und Emotionen gehen dabei auf, die auch viel verderben können. Deswegen wird einerseits viel Taktgefühl von den Helferinnen und Helfern vor und hinter den Kirchentüren gefragt sein wie andererseits auch Verständnis und durchaus eigene Disziplin bei den Gottesdienstbesucherinnen und –besuchern.

Jesus wird vorgestellt als die Tür zu den Schafen: Das meint über den Schafstall hinaus mit seinem gesicherten Lebensmilieu bei Nacht vor Raubtieren und Dieben inhaltsbetont den Zugang zu den Schafen selbst. Hier wird Wert gelegt auf die persönliche Beziehung zwischen dem Hirten und den einzelnen Schafen. Der Gute Hirt kennt sie alle einzeln mit Namen, und die Schafe kennen und hören auf seine Stimme. Letzteres beschreibt nur den Rahmen einer Beziehung, die zur Absicht hat, dass die Schafe im weitesten Sinne des Wortes Leben haben, Nahrung, genügend Freiraum für sich selbst, eine Leitung, der sie sich gerne anschließen, Schutz vor Gefahren. Wenn wir das umlegen auf unsere heutige pastorale Situation und den ganz persönlichen Kontakt mit den pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, dann ist uns allen sicher klar, wie schnell wir bei der Umsetzung solcher Ideale an unsere Grenzen kommen.

Der Schwerpunkt im Evangelium von heute liegt auf Jesus selbst: ER ist der Messias, ER ist der von Gott gesandte Hirt, der die Menschen zur Fülle des Lebens führen soll. Sicherlich sollen Hauptamtliche in den Kirchengemeinden daran Maß nehmen, aber sie werden daran zerbrechen, wenn sie nicht die Unterscheidung treffen können, dass Jesus der Messias, der Christus ist, und wir nur Anteile seines messianischen Auftrags umsetzen können.

In sehr konzentrierter Form hören wir Jesu Sendungsauftrag zusammengefasst, wenn wir bei der Erhebung der Gaben in der Eucharistie beten: *Durch IHN und mit IHM und in IHM ist Dir Gott, allmächtiger Vater, alle Herrlichkeit und Ehre...*

Vor Jahren schon gefiel mir eine neue Perspektive zur Hirtensorge nach Jesu Vorstellungen: Seien wir uns doch gegenseitig untereinander gute Hirtinnen und Hirten, in der Sorge für ein gutes Leben im Glauben und unserer realen Lebenswelt.

¹ Vgl. Die Bibel, Neues Testament, Einheitsübersetzung, Joh 10,1-11, Stuttgart 2019.